Ueber eine Alluvialablagerung im Wernthale bei Karlstadt in Unterfranken.

Von

F. Sandberger.

Obwohl in den letzten Jahren überwiegend mit mineralogischen und chemisch-geologischen Arbeiten beschäftigt, deren Resultate in kurzer Zeit zur Veröffentlichung gelangen werden, habe ich doch bei zahlreichen geologischen Excursionen nicht versäumt, interessantere Daten aufzuzeichnen, um sie allmählich zu verarbeiten und zu publiciren. Wiederholt wurde meine Aufmerksamkeit auch durch Alluvial-Ablagerungen in Anspruch genommen, welche in der Regel von den Geologen sehr stiefmütterlich behandelt werden, obwohl sie das gewiss nicht verdienen. Es mag das darin seinen Grund haben, dass in ihnen nur selten Profile aufgeschlossen werden, welche einen Einblick in die Sedimente eines längeren Zeitraums gewähren. Bei den im Folgenden mitgetheilten Beobachtungen ist dies der Fall und ich darf daher hoffen, dass sie nach mehreren Seiten hin ein gewisses Interesse bieten werden. Im Sommer 1878 folgte ich einer Einladung der Ingenieure zur Besichtigung der damals im Bau begriffenen Eisenbahn-Linie, welche das fruchtbare Wernthal von Weigolshausen bis zur Mündung bei Wernfeld durchzieht. Als wir oberhalb Sachsenheim in die breite Wiesenfläche eintraten, welche sich bis gegen Eussenheim herauf erstreckt und von der Wern und einem Arme derselben, der sog. Altwern bewässert wird, lag eine ganze Reihe von Baugruben offen, die behufs der Fundation von Übergangsbrücken über das Flüsschen ausgehoben worden waren und in denen sich die gleiche Schichtenfolge constant wiederholte. Das vollständigste Profil befand sich am Übergang XXXVI bei Sachsenheim. Von oben nach unten stand hier an:

	Mächtigkeit.
1) Sandiger Lehm	1—1,5 m
2) Blauer fetter Letten, nach unten dunkeler mit Vivianit, gespaltenen Knochen, bearbeitetem Holz und vielen Conchylien	3 m.
3) Grober Kies, durch Kalktuff z. Th. verkittet, nach unten reiner Kalktuff	1 m.
4) Lockere Torferde	nicht durchbrochen.

2 m unter der Thalsohle fand sich eine Silbermünze (Groschen) des Grafen Simon VI. zur Lippe und ein kleines Hufeisen, etwas tiefer zahllose Schalen von *Helix arbustorum, fruticum, sericea, Succinea Pfeifferi, Limneus auricularius* und *Bythinia tentaculata.* Bei 3,6 m traf man Kieferstücke des gewöhnlichen Pferdes, bei 3,8 m einen wohlerhaltenen Unterkiefer des Shorthorn-Rindes (*Bos longifrons* Owen), gespaltene Knochen desselben waren ungemein häufig und kamen bis zur unteren Grenze der Schicht No. 2 vor. Sie stimmen in Bezug auf Erhaltung und Farbe genau mit solchen aus den Würzburger* und anderen Pfahlbauten überein.

Dass auch im Wernthale solche bestanden, beweisen die in der Fundament-Grube des Übergangs XXIV bei Eussenheim zahlreich vorgefundenen Pfähle aus gespaltenem Eichenholz, welche bis auf den Flusskies niedergetrieben waren und ganz mit denen anderer Pfahlbauten übereinstimmen. Indessen war natürlich der Raum der Baugrube zu klein, um über die Ausdehnung dieser alten Ansiedelung ein Urtheil zu erlangen. Vielleicht gewähren später Wiesencorrectionen oder ähnliche Arbeiten besseren Aufschluss. Waffen oder Geräthe fanden sich leider nicht. Dagegen wurde im Tiefsten des blauen Lettens bei 5 m unter der Thalsohle ein grob zugerichteter, sehr rauher Hand-Mühlstein, 17 cm lang, 13 breit und 7 hoch, aus grobkörnigem glimmerreichen Diorit, ununterscheidbar von jenem, welcher in der tiefsten Region des Spessarter Grundgebirges, z. B. im Gailbacher Thale bei Aschaffenburg ansteht, entdeckt.

* Vergl. über denselben sowie die prähistorischen Überreste Unterfrankens überhaupt meine Abhandlung: „Die prähistorischen Überreste im mittleren Main-Thale." Jahrbücher des Vereins von Alterthumsfreunden im Rheinlande. Bd. LIX. S. 5—29.

Der Kies lieferte nur ein Geweihstück eines ausgewachsenen Edelhirsches von heller Färbung und bearbeitete Holzstücke, aber keine Conchylien. Auch der Tuff enthielt keine, sondern nur überrindete und z. Th. ausgefaulte Conferven, Moose *(Hypnum cuspidatum)*, Fetzen von Seggen und Gräsern, zwischen denen auch eine sehr kleine, aus Quarzkörnchen zusammengeklebte Phryganiden-Röhre vorkam.

In der tiefsten und am wenigsten aufgeschlossenen Schicht, der Torferde, wurde bei 6,25 nur ein Thierrest entdeckt, ein grosses, völlig glatt geschabtes Bruchstück des unteren Theiles des rechten Geweihes eines ausgewachsenen Renthieres von lichtbrauner Farbe, durchaus fester Structur und frischem Aussehen. Bisher waren Reste von Renthier in fränkischen Alluvial-Bildungen unbekannt, dagegen im Thallöss z. B. bei Würzburg häufig, aber stets weiss, sehr brüchig und ohne Spuren von Bearbeitung. Der Inhalt der bis jetzt geschilderten Schichten-Folge führt zu einer Reihe nicht uninteressanter Schlüsse. In der ältesten Zeit der Alluvial-Periode war dieser Theil des Werngrunds ein Wiesen-Torfmoor, in welchem oder in dessen Nähe sich jedenfalls eine menschliche Niederlassung befand, deren Bewohner wohl gleich denen der merkwürdigen Station Schussenried* in Oberschwaben der Renthier-Jagd oblagen und die Geweihe, wohl auch die Knochen dieses Thieres zu Werkzeugen verarbeiteten. In dem vorliegenden Falle wird es sich wohl um ein solches zum Glätten von Fellen, Thonwaaren u. s. w. gehandelt haben. Da das Renthier in Deutschland bisher nur mit gesplitterten, nie mit geschliffenen Steinwaffen vorgekommen ist, so darf man vorbehaltlich der Berichtigung durch weitere Funde annehmen, dass die tiefste Schicht der Alluvial-Ablagerung im unteren Wernthale am Ende des Zeitalters der gesplitterten Steinwaffen entstanden sei, dessen Anfang schon in die jüngere Pleistocän-Periode (Mosbacher Sand, Thallöss) fällt. Dass mit dieser Auffassung im Wernthale das Richtige getroffen ist, lässt sich dadurch nachweisen, dass der Thallöss hier, wie gewöhnlich, *Elephas primigenius, Equus primigenius, Helix sericea, H. striata* var. Nilssoniana, *Pupa muscorum, Succinea oblonga* und *Pfeifferi*

* Fraas, Archiv. f. Anthropologie. II. S. 38. Württemb. naturw. Jahresh. XXIII. 1867. S. 48.

enthaltend, 11 m über dem Wernspiegel bei Gössenheim liegt, der aus Wellenkalk-Brocken bestehende Flusskies (Terrassen-Diluvium), aber 15 m über letzterem.

Die Torferde, die Lagerstätte des Renthiers war daher wohl gleichalt mit jener bereits erwähnten Cultur-Schicht bei Schussenried, die ich umsoweniger für pleistocän halten kann, als alle mir s. Z. von Fraas zur Untersuchung von daher mitgetheilten Conchylien aus recht frischen Gehäusen von ausnahmslos noch jetzt in Oberschwaben lebenden Arten bestanden.

Die Kalktuff-Lage über der Torferde, in welcher nur ein stattliches Geweihstück von Edelhirsch und Fragmente von bearbeitetem Holze gefunden wurden, scheint eine Veränderung der Verhältnisse in der Richtung anzuzeigen, dass sich nun eine seichte stagnirende und öfter austrocknende Wasserfläche über dem Torffelde verbreitete. Dieser wurde der damals wie jetzt dem Wasser der Wern zukommende beträchtliche Kalkgehalt local durch eine Sumpf-Vegetation entzogen und zum Niederschlage gebracht, wie sie auch heute noch solchen Wassern eigen zu sein pflegt. Der oberhalb des Tuffs auftretende Kies zeigt eine weitere Veränderung an, indem nun die betreffende Fläche in das eigentliche Flussbett gerückt erscheint, aber nur für kurze Zeit. Denn der zähe blaue Letten, welcher dann in bedeutender Mächtigkeit (3 m) folgt, ist sicher wieder Absatz aus seichtem Altwasser. In diesem errichteten neue Ansiedler einen Pfahlbau und besassen Heerden des damals gewöhnlichsten Hausthieres, des Shorthorn oder Torf-Rindes. Von Renthier fand sich unter der grossen Menge von Knochen ebensowenig mehr eine Spur als in irgend einem andern bisher untersuchten Pfahlbau. Auf Beschäftigung dieser neuen Ansiedler mit Ackerbau deutet bestimmt der Handmühlstein, der ausserdem unzweifelhaft darthut, dass zu jener Zeit bereits Handels-Verbindungen zwischen der Bevölkerung diesseits und jenseits des Spessarts stattfanden. Letzeres wird auch noch weiter durch eine ansehnliche Platte von zweiglimmerigem Gneisse aus der Gegend von Aschaffenburg bewiesen, welche einem von Zelger s. Z. geöffneten Grabe bei Heidingsfeld nächst Würzburg als Deckplatte diente. Ob diese Verbindungen auf dem Landwege oder was wahrscheinlicher ist, zu Wasser betrieben wurden, muss einstweilen unentschieden bleiben.

Aus welcher Periode der Pfahlbau im Wernthale herrührt, ist ebenfalls nicht bestimmt zu sagen, da sich im oberen Wernthale zwar zahlreiche Grabhügel mit geschliffenen Steinwaffen, aber neben ihnen auch solche mit Bronze und Eisen befinden. Es mag indess nicht unerwähnt gelassen werden, dass Hr. Director Hubrich in Werneck mir aus Grabhügeln an der Eisenbahn bei Mühlhausen unweit Arnstein mit geschliffenen Beilen aus Dioritschiefer auch Reste von Torfrind, Schaf und Elen zur Untersuchung überbrachte, während die gleichen Thiere im Würzburger Pfahlbau und bei Feuerbach am Steigerwalde mit Bronze und Eisen zusammenliegen. Die Conchylien des blauen Lettens, welcher das Pfahlbau-Terrain allmählich zuschlämmte, sind durchaus identisch mit solchen, welche jetzt noch die Wern und die feuchten Wiesen an derselben bewohnen, namentlich ist *Helix arbustorum* noch jetzt dort ebenso häufig, als zu jener Zeit. An der Grenze des blauen Lettens gegen den sandigen Lehm finden sich nur noch Gegenstände aus historischer Zeit, unter welchen die schon oben erwähnte Silbermünze nicht ohne Werth ist.

Da sie von dem Grafen Simon VI. zur Lippe herrührt, welcher von 1563—1613 regierte, also wenige Jahre vor dem Ausbruch des dreissigjährigen Krieges starb, so liegt die Vermuthung nicht fern, dass sie während des letzteren verschleppt und hier verloren wurde. Sieht man daher die Mitte des 17. Jahrhunderts als die Zeit an, in welcher die Ablagerung des blauen Lettens zu Ende ging, so erscheint die Mächtigkeit der Alluvial-Ablagerungen, welche vom Ende der Zeit der gesplitterten Steinwaffen an bis zu jenem Jahrhundert erfolgt sind, 4 m, auffallend gering. Es mag das darin seinen Grund haben, dass die Wern, welche bis Eussenheim nur weiche Trias-Gesteine (Lettenkohlen-Gruppe, Muschelkalk und Wellenkalk) sowie Löss berührt, einen weiten Thalgrund und ein sehr geringes Gefäll hat, überwiegend schlammige Absätze bildet, welche sich sehr stark setzen und beim allmählichen Austrocknen abermals bedeutend an Volum einbüssen, nicht aber grobe Geröll- und Sandmassen, welche durch Druck und Austrocknung wenig an Volum verlieren.

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: Neues Jahrbuch für Mineralogie, Geologie und Paläontologie

Jahr/Year: 1882

Band/Volume: 1882

Autor(en)/Author(s): Sandberger Carl Ludwig Fridolin

Artikel/Article: Ueber eine Alluvialablagerung im Wernthale bei Karlstadt in Unterfranken 102-106